

# Laibacher Zeitung.

Nr. 102.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 3. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares.

Aus Anlaß der bereits erfolgten Rückkehr des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares nach Wien schreibt das „Fremdenblatt“: „Freudig bewegt begrüßt die Bevölkerung Wiens den erlauchten Thronerben des Reiches mit seiner hohen Gemahlin auf heimatlichem Boden. Der Empfang in den beiden letzten Stationen der denkwürdigen Orientfahrt des Kronprinzlichen Paares krönte die Reihe jener glänzenden Ovationen, welche Herrscher und Völker den hohen Reisenden in so reicher Fülle und mit so großer Herzlichkeit bereitet haben. In Bukarest und in Belgrad wurde das hohe Paar von den Monarchen und von den Völkern in gleich herzlicher Weise begrüßt. Die Tischreden, mit denen König Karl von Rumänien und vorgestern erst König Milan von Serbien ihre erlauchten Gäste gefeiert, waren von dem Tone wahrer Innigkeit erfüllt und König Milan hat mit schwungvollen, tiefgefühlten Worten die Bedeutung der österreichischen Freundschaft für die politische und culturelle Entwicklung Serbiens betont.“ — Die „Presse“ bezeichnet die Orientreise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares als einen wahren Triumphzug, auf dessen Verlauf die Völker der Monarchie mit Stolz blicken. Das Blatt betont den persönlichen Charakter dieser Reise und führt aus, daß die leitenden Kreise und die öffentliche Meinung in allen Ländern, welche das durchlauchtigste Kronprinzenpaar besuchte, von diesem persönlichen Charakter der Reise überzeugt seien. Immerhin habe die Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares eine, wenn auch nicht beabsichtigte, politische Bedeutung erzielt. In Rumänien wie in Serbien und Bulgarien habe die Bevölkerung die Schranken der alltäglichen Gastfreundschaft und Etiquette durchbrochen und sich an dem aufrichtigen und herzlichen Entgegenkommen ihrer Souveräne in demonstrativer Weise betheiligt. „Das erfreuliche Verhältniß — schreibt das Blatt, — welches in neuester Zeit zwischen den Ungarn, Serben und Rumänen angebahnt worden, die Politik, welche in den occupierten Provinzen befolgt wird, und die ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen unserer Monarchie, Serbien und Rumänien bestehen, das alles sind unzweideutige Merkmale der gegen Osten gerichteten friedfertigen Culturmiffion Oesterreich-Ungarns, welche die günstigste Lösung der vielverzweigten Orientfrage in der Entstehung und Stärkung nationaler und lebensfähiger Staaten auf der Balkan-Halbinsel, selbstver-

ständlich im Rahmen des Berliner Vertrages, erblickt. Instinctiv bämmert im politischen Bewußtsein der Balkanvölker die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Aufrichtigkeit einer solchen Politik auf.“ — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ nennt den Toast, den König Milan auf das durchlauchtigste Kronprinzenpaar ausgebracht, als ein Ereigniß freudigster Bedeutung für ganz Oesterreich. „Mit Wärme und Innigkeit — schreibt das Blatt — bekennt sich dieser edle, in der Schule des Schicksals früh zum Manne der weisen, entschlossenen That herangereifte Beherrscher einer tapferen, freiheitsbegeisterten Nation als treuer Freund und Bundesgenosse Oesterreichs.“

Das „Prager Abendblatt“ sagt: „Wie sehr man die ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens unseres erlauchten Kronprinzen am goldenen Horn, in Rußschut, Bukarest und Belgrad zu würdigen gewußt, beweist der glänzende Empfang, die Herzlichkeit des persönlichen Verkehrs, welcher sich bei dieser Gelegenheit zwischen den Fürsten jener Länder und unserem Kronprinzen entwickelte, und welcher nicht verfehlen wird, die Beziehungen zwischen unserer Monarchie und den Balkan-Staaten in einer für beide Theile ersprißlichen Weise zu beeinflussen. Ueber dieses Resultat, das nicht mit dem Maßstabe diplomatischer Zwecke bemessen werden kann, werden sich alle in gleicher Weise freuen, welche in den engeren Beziehungen unter den Nationen und in dem Verständnisse derselben für einander einen Fortschritt und eine Bürgschaft friedlicher Entwicklung erkennen.“

### Inland.

(Wien.) Die Budgetcommission des Herrenhauses hat vorgestern eine Sitzung abgehalten, in welcher der Central-Rechnungsabschluss für das Jahr 1878 mit dem Indemnitätsgesetz bezüglich der Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Millionen Gulden, dann der Gesetzentwurf, betreffend die Beitragsleistung zu den Kosten der Glanflußregulierung in Kärnten, und endlich das Gesetz, betreffend die Unterdrückung der Strikewo-Krankheit in Dalmatien, zur Vorberathung gelangten. — Die verstärkte politische und finanzielle Commission ist in ihrer gestern stattgefundenen Sitzung in die Verathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Stellung und den Wirkungskreis des Staatsrechnungshofes eingegangen. — Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist für die künftige Woche in Aussicht genommen.

(Wien.) Hiesigen Blättern zufolge beabsichtigt man in den Wählerkreisen der inneren Stadt, dem Herrn Dr. Josef Kopp, der bekanntlich sein Reichsrathsmandat niedergelegt, das durch das Hinscheiden

des Dr. Kuranda erledigte Reichsrathsmandat der inneren Stadt Wien anzubieten.

(Wien.) Die Deputation des mährischen Landesauschusses in Angelegenheit der Brünnner technischen Hochschule, bestehend aus den Herren: Landeshauptmann Baron Widmann, den Landesauschuss-Beisitzern R. v. Mannner und Dr. Bromber, wurde vorgestern vormittags 10 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. Der Landeshauptmann, als Führer der Deputation, überreichte Sr. Majestät dem Kaiser ein Memorandum, in welchem er den Schutz Sr. Majestät für die einzige Hochschule des Landes Mähren sich erbat, auf die großen Opfer hinwies, welche das Land für das Reich überhaupt und speciell bei Gründung der technischen Hochschule brachte, sowie auf die Treue und Loyalität des Landes. Der Landeshauptmann betonte insbesondere, daß in der Aufhebung dieser Anstalt die deutsche Bevölkerung des Landes eine Zurücksetzung erblicken würde. Sr. Majestät der Kaiser erwiderte, er werde die Angelegenheit erwägen und sich über dieselbe Bericht erstatten lassen. Die Sache sei aber noch nicht so weit gediehen, als ob die Aufhebung der Anstalt von regierungswegen beschlossen wäre. Der Monarch sprach sodann mit den beiden Landesauschuss-Beisitzern über das in der letzten Session des mährischen Landtages beschlossene Sanitätsgesetz sowie über andere Landes-Angelegenheiten und äußerte sich mit Befriedigung über die schöne Cavallerie-Kaserne in Göding, an welcher er unlängst vorbeigeritten sei. Die Deputation wurde in der huldvollsten Weise entlassen und begab sich sodann zum Unterrichtsminister Baron Conrad.

(Budapest.) Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Antwort, welche Ministerpräsident R. Tisza auf die Interpellation Horanszky's von der gemäßigten Opposition in Angelegenheit der angeblichen Wahlmissbräuche im Honter Comitats, die bei der letzten Abgeordnetenwahl in Szolysag vorgekommen sein und an welchen die Comitats-Beamten vom Obergespan angefangen sträflichen Antheil genommen haben sollen, mit einer Majorität von 36 Stimmen zur Kenntnis genommen.

### Ausland.

(Die Londoner Conferenz.) Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, hat die österreichisch-ungarische Regierung in London ihre Bereitwilligkeit erklärt zur Theilnahme an einer Conferenz, welche auf Grund des Programmes der englischen Regierung über die eventuelle Abänderung des ägyptischen Liquidationsgesetzes zu berathen hätte. In gleichem Sinne haben sich auch

## Feuilleton.

### In einem Wiener Café.

Bemerkungen eines Flaneurs.

Hübsches Mädchen, die Cassierin! Was? Augen groß wie zwei Billardkugeln und dunkel wie ein schwarzer Kaffee, ein Teint wie Erdbeer- und Citronen-Gesörnes beisammen, die Zähne weiß wie die conficierte Seite eines Zeitungsblattes, die Gestalt schlank wie ein Billardquert und dabei dennoch kernig wie ein neues Mantinell. — Jean, den „Figaro“!

„Der Herr Professor liest ihn noch immer.“

Der Herr Professor scheint sich am „Figaro“ buchstabieren zu lehren. — Goldestes aller Geschöpfe, welches je eine Kaffeehauscassa zu einem Melka für alle Schönheits-Enthusiasten umwandelte, dieses Café ist das Melka-Melka, wo Sie als Prophetin der Schönheit residieren, und Ihr hartes Herz ist die heilige Kaaba. Reizendste aller falschen Prophetinnen, gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe.

„Sie sind ein Fadian.“

Sie sind — die sechshundertundachtzigste Dame, welche mir dies sagt. Allein, darf ich um eine logische Begründung dieses Epithetons bitten? — Jean, den „Figaro“.

„Der Herr Professor liest ihn noch immer.“

Der Herr Professor ist ein Scheusal und wird mich durch sein ewiges Lesen des „Figaro“ noch zur Verzweiflung bringen. — Fräulein, nochmals, was konnte Sie veranlassen, meine Liebeserklärung in Eis

einzufröhen und sie mir, zu einem Gefrorenen umgewandelt, zurückzugeben? Ich bitte um Logik.

„Sie sind ein Fadian.“

Ich beschwöre, daß ich es bin, für die gesammte Damenwelt, doch nicht für Sie, sonst würden Sie meine Frage logisch beantworten.

Aber — — — Logik ist für keine Frau,

Sie kennt nur die wenigen Schlüsse:

Krämpfe, Thränen und Küsse.“

Ich bitte also, mit einem Ihrer drei Schlüsse zu beginnen, jedenfalls mit den Küffen, für Krämpfe und Thränen habe ich jetzt keine Verwendung. Derlei ist nur im Winter gut, weil es etwas innere Wärme schafft. — Jean, den „Figaro“!

„Der Herr Professor — — —“

Daß doch ein tausendschwerenöthiges Donnerwetter in Ihren pedantischen Professor fahre. Fragen Sie ihn doch, ob er den „Figaro“ so lange lesen will, bis ich vor Bohnen herste und ihm die Zeitung aus der Hand reiße! Nein, sagen Sie ihm lieber, er sei ein älterer, gebildeter, gelehrter Herr, für den es sich nicht schicke, öffentlich die zuweilen sehr schlüpfrigen Geschichten zu lesen, welche im „Figaro“ abgedruckt zu stehen pflegen.

„Wollen Sie fünfzig Carambol spielen mit dem dicken Herrn, der dort beim Fenster sitzt?“

Ich? fünfzig Carambol spielen mit dem dicken Herrn, der dort beim Fenster sitzt? Fällt mir nicht ein. Der ist mir noch zwei Cigarren von der letzten Partie her schuldig, und dann hat er die Manie, mir bei jedem Double einreden zu wollen, es sei eine Quart. Er soll sich einen Narren suchen.

„Aber so spielen Sie doch! Ich sehe Sie sehr gerne spielen.“

Ich will spielen, geliebte Kaffee-Königin, die du so stolz auf deinem Caffe-Thron sitzt, aber nur mit Ihrem Händen, welches so aussieht, als ob Sie in weißen Glacé-Handschuhen Nr. 2 1/4 zur Welt gekommen wären, aber ich will nicht spielen mit jenem dicken Schraubendampfer, der mir zwei Cigarren schuldig geblieben ist.

„Also — — —“

Also soll ich so schauen, daß ich fortkomme? Gut, gut! O, ich werde Ihnen meine Liebe nicht aufdringen, sie ist zu zart, als daß ich sie jemanden an den Kopf werfen möchte. Weißen Sie mir Ihr Herz oder bringen Sie mich zur Verzweiflung, indem Sie einen meiner Nebenbuhler beglücken, umgürte dich mit deinem ganzen Stolz, England, ich — gehe kibizen.\*

Drei Honneurs, und Sie besitzen nicht die Courage, die Partie aufzunehmen? Spielen Sie gefälligst „Schwarzer Peter“ und nicht „Tarot“. Ueberhaupt gefällt mir Ihr Spiel bereits lange nicht. Müssen Sie immer die Hände voll haben? Entweder Sie bringen eine andere Ordnung in Ihr Spiel oder Sie sehen sich um einen anderen Kibiz um.

„Bitte, spielen Sie selbst, wenn Sie es besser können. Ich werde Ihnen mit Vergnügen zusehen.“

Das könnte jeder sagen, Sie haben aber keine Qualifikation zum Kibiz; Sie sind ein ganz abscheu-

\* Den Kartenspielern zusehen.



bisher schon die deutsche, russische und italienische Regierung ausgesprochen. Die Entscheidung der französischen Regierung und der hohen Pforte über die Einladung der großbritannischen Regierung steht noch aus; auch über den Ort, wo die Conferenz abgehalten werden soll, ist im Augenblick noch keine Bestimmung getroffen, doch ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Wahl der Mächte auf London fallen dürfte.

(Berlin.) Im deutschen Reichstage wurde vorgestern in erster Lesung der Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafsaft, beraten. Abg. Dr. Philippson konstatierte, seit 1778 seien 258 Fälle vorgekommen, in denen Verurtheilte nachträglich freigesprochen wurden, und wies auf das leuchtende Beispiel hin, das Oesterreich in der Abhilfe für diesen schweren Uebelstand gegeben. — Abg. Rappeler wurde wegen einer Aeußerung, worin er die sich häufenden Verurtheilungen Unschuldiger aus dem „Dunkel und dem Hochmuth des ganzen deutschen Richterstandes“ herleitete, zur Ordnung gerufen.

(Die Eisenbahn-Anschlüsse.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel, 26. April, berichtet, ist endlich gegründete Aussicht vorhanden, daß die Angelegenheit der türkischen Eisenbahn-Anschlüsse nunmehr in beschleunigtem Tempo einer befriedigenden Lösung zugeführt werden wird. Wie nämlich in türkischen Regierungskreisen erzählt wird, hat der Sultan ganz aus eigenem Antriebe dem Kronprinzen bei der Verabschiedung von demselben die Zustimmung erteilt, daß die Anschlüsse bis zu dem von der Conference à quatre festgesetzten Termine vollendet sein werden. Die Bedeutung dieser Manifestation ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Minister jetzt den wirklichen Willen des Souveräns kennen und nicht mehr die Verhandlungen in die Länge ziehen werden, was sie bis jetzt gethan haben, weil sie die Verantwortlichkeit für einen bestimmten Antrag nicht auf sich nehmen und auch den üblichen Verdächtigungen entgehen wollten. Jetzt, wo der Sultan den Befehl gegeben hat, die Arbeiten rasch zu Ende zu führen, wird ernsthaft gearbeitet, und das Uebereinkommen mit der Betriebsgesellschaft der orientalischen Bahnen dürfte daher nicht mehr lange auf sich warten lassen.

(Madrid.) Aus Spanien liegt eine amtliche Meldung vor, wonach der von einigen desertierten Officieren mit großer Verwegenheit inscenirte bewaffnete Einfall in Catalonien kläglich gendert hat. Fünf Officiere, welche aus der Depotstation Santa Coloma entwichen waren, offenbar um zu der Bande des Capitän Mangado zu stoßen, sind gefangen, die Bande Mangado's zerstreut, der Capitän selbst getödtet worden. Mit stolzer Befriedigung kann die spanische Regierung konstatieren, daß kein Insurgent mehr auf spanischem Boden existiert. Damit ist wohl auch mancher phantastischen Ausbeutung des Mangado'schen Putzsches durch republikanische Journale ein Ziel gesetzt und die erfreuliche Beruhigung gewährt, daß Spanien bei weitem nicht mehr jenes günstige Terrain für revolutionäre Abenteuer ist, als in früheren Zeiten.

(Zur Lage im Sudan) telegraphiert man dem „Standard“ unterm 28. v. M. aus Kairo: Der letzte Act der Tragödie im Sudan nähert sich augenscheinlich. Herr Egerton hat in der letzten Nacht ein Telegramm aus Berber erhalten, daß um keinen Preis eine Botschaft nach Chartum befördert werden könne,

dessen Bewohner jetzt sämmtlich der Gnade der Rebellen preisgegeben sind. Vier Sandschaks oder Divisionen von Shageyah-Beduinern mit 500 Soldaten haben sich den Rebellen angeschlossen und Chartum hilflos gelassen. Der Gouverneur von Berber hat, nach den ihm zugesendeten Instructionen, die Stadt zu räumen, handelnd, einfach diese Thatsache proclamirt, was zur Folge hatte, daß die Bewohner nach Norden flohen, während die Truppen nach Süden marschirten, um sich den Insurgenten anzuschließen. Das Land kann bis zum Wadi Halfa für verloren angesehen werden.

(Der Aufruhr in Vorder-Indien.) Die Flammen des Aufruhrs im Sudan züngeln nunmehr auch nach Vorder-Indien hinüber. In der Provinz Audeh will ein Fakir oder Anhänger eines der dort hochverehrten Heiligenscheine von seinem Patrone mit der Nachricht aus dem Jenfeits begnadet worden sein, der Mahdi des Sudan werde seine Aufgabe mit solch durchschlagendem Erfolge ausführen, daß der Halbmond wieder hoffen dürfe, über das Kreuz zu herrschen. Dieser Weissagung bemächtigten sich die Anhänger der indischen Mahadi-Secte und verbreiteten sie in zahlreichen Zeitungsberichten, neuerdings auch in Flugblättern. Die Regierung nahm die Prophezeiung des Fakir sehr ernst und ließ die Einziehung der Flugblätter und Aufrufe vornehmen. Anlaß zu solchem strammen Vorgehen gaben insbesondere auch die Berichte aus Dscheddah in Arabien. Es haben nämlich die leitenden Kreise in Mekka beschlossen, den Mahdi als Imam oder rechtmäßigen Führer der Moslim anzuerkennen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ihre Majestät die Kaiserin in Heidelberg.) Aus Heidelberg wird gemeldet: „Vorgestern, als am Vorabende der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, fand in Heidelberg eine glänzende Illumination statt. Die Ostseite der sogenannten Schlossruine, eines achteckigen Thurmes, war mit bengalischen Flammen beleuchtet. Die beiden hiesigen Gesangsvereine „Harmonie“ und „Concordia“, welche unter den Klängen des Radekly-Marsches aufzogen, sangen dann in der Ruine „Alt-Heidelberg“. Eine große Menschenmenge occupierte die Straßen und acclamirte die Sänger in stürmischer Weise. Ihre Majestät die Kaiserin und die durchlauchtigste Prinzessin waren auf dem Balkon des Schlosshotels erschienen, vor denen dann die Sänger vorbeidefilirten, während die Bevölkerung in laute Hoch-Rufe ausbrach.“

— (Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht in Triest.) Anlässlich der Anwesenheit Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht in Triest fand am 30. v. M. vormittags ein großes Manöver auf Monte d'oro statt. Die gestellte Aufgabe war die Vertheidigung des Monte d'oro, die dem in Triest garnisonierenden Bataillon des 97. Infanterie-Regiments und dem in Capodistria liegenden Bataillon des 17. Infanterie-Regiments unter Commando des Obersten Ritter von Monari zufiel. Bald nach Entwicklung des Gefechtes, wobei die besondere Sicherheit der Dispositionen der Vertheidigung zu bemerken war, ließ Se. k. und k. Hoheit das Gefecht abbrechen, versammelte die Herren Officiere um sich und gab seiner vollkommenen Zufriedenheit Ausdruck. Eine zahlreiche Menge Neugieriger hatte dem schönen militärischen Schauspiel beigewohnt.

Um 5 Uhr nachmittags erfolgte die Abfahrt Sr. k. und k. Hoheit nach Görz. Zehn Minuten vor 5 Uhr fuhr Se. k. und k. Hoheit beim Bahnhofe vor, begrüßt von den nicht endenwollenden Hoch- und Cobiva-Rufen der zahlreichen Menge. Auch auf dem Perron wurde Se. k. und k. Hoheit von einer nach Hunderten zählenden Menge auf das stürmischste begrüßt, und hier war es, wo sich eine reizende Episode abspielte. F.W. Freiherr von Rober machte nämlich — wie das „Triester Tagbl.“ berichtet — Se. k. und k. Hoheit auf zwei allerliebste Miniatur-Matrosen aufmerksam, die in stramm militärischer Haltung dastanden, den Blick fest auf den Erzherzog gerichtet. Se. k. und k. Hoheit trat sofort auf die kleinen Helden zu — die Söhne des Fürsten Brede — klopfte ihnen freundlich auf die Wangen und meinte leutselig: „Na, auch schon bei der Marine?“ Ein tapferes „Ja“ war die Antwort. „Nun,“ setzte der Erzherzog lächelnd hinzu, „hoffentlich sehe ich Euch einst noch wirklich auf einem Schiff.“

Se. k. und k. Hoheit stieg nunmehr in das Coupé und unter den brausenden Hochrufen der versammelten Menge setzte sich der Zug in Bewegung.

— (Ein kühnes Project.) In der Versammlung der Geographischen Gesellschaft in Wien hielt diefer Tage der Präsident, Generalintendant Baron Hofmann, einen Vortrag über das von den englischen Blättern gemeldete Project Gordon Paschas, sich aus seiner verzweifeltsten Lage in Chartum dadurch zu befreien, daß er mit seiner Dampferflotte nilaufwärts bis in die Aequatorial-Provinzen vordringe und von dort aus, die Wasserscheide zwischen dem Nil und Congo überschreitend, den letzteren Strom gewinne. Baron Hofmann erörterte eingehend die vielfachen Schwierigkeiten und Gefahren, die sich einem solchen Unternehmen in den Weg stellen, sprach aber die Hoffnung aus, daß es der Thatkraft und dem Muth Gordon's gelingen werde, sein Ziel zu erreichen. Namentlich wäre ein Triumph für die geographische Wissenschaft, wenn es Gordon gelänge, auf einem der vier Wege, die Baron Hofmann in Erwägung zog, von Lado aus durch das bisher ganz unbekannte Gebiet zwischen den Oberläufen des Nil und Congo an jene Stelle des letzteren Stromes zu gelangen, wo bereits von Stanley eine Station errichtet worden ist.

— (Schicksale einer Kanone.) Unter den im Wiener Arsenal befindlichen Geschützen befindet sich ein bronzener Achtundvierzigpfünder oder, wie ihn die alten Constabler nannten, eine ganze Karthause, die in mehrfacher Beziehung auch die Aufmerksamkeit des Nicht-Artilleristen verdient. Dieses merkwürdige Stück liegt vor dem Museum und zeichnet sich vor allen seinen Gefährten durch die mit wirklich wundervoller Feinheit und Schönheit ausgeführten Basreliefs und Eiselierungen, womit seine ganze Außenfläche bedeckt ist, aus, obgleich die Führer gewöhnlich mit der kurzen Bemerkung: „Das sind alte und eroberte Geschütze“, an der ganzen Reihe vorübergehen. Nicht minder merkwürdig sind die Schicksale dieser Kanone. Sie wurde in Lübeck im letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts gegossen und mochte wahrscheinlich lange Zeit das Prachtstück des Zeughauses der alten Hansestadt gebildet haben. Durch welche Schicksale die Karthause nach Schlesien gelangte, ist unbekannt. Thatsächlich wurde sie dortselbst in einer während des siebenjährigen Krieges eroberten Festung vorgefunden und mit anderen Siegestrophäen nach Wien geschickt, von wo sie 1805 von den Franzosen fortgeführt wurde. Als die Allirten 1815 in Paris einzogen und

licher Spieler, und zum verständigen Ribizen gehört allenfalls noch mehr Kunst als zum Spielen.

„Mein Herr! — — —“

Mein Herr! erschauern Sie sich nicht. Wenn ich es Ihnen sage, so ist es auch so. Sie haben meine Weisungen ruhig hinzunehmen, denn ich bin ein Ribiz, den man vor Jahren in Equipagen zum Ribizen abholen ließ.

Allenfalls muß es mit Ihrem Ribizen doch nicht so weit her sein, sonst würden Sie die Vorschrift kennen, welche jeder Ribiz in erster Reihe zu befolgen hat.“

Und diese Vorschrift lautet?

„Der Ribiz hat das Maul zu halten.“

Jean!!! den „Figaro“!

„Der Herr Professor ist gleich fertig.“

Ich wollte, jeder Buchstabe des „Figaro“ würde zu einem Besenstiel und der Herr Professor müßte sie alle verschlingen, oder sie würden zu Grassmäcken und fielen über ihn her, daß er aussähe wie das Land Egypten, als es weiland zu des Herrn Moses Zeiten von der Heuschrecken-Plage heimgesucht wurde.

Es steht nichts auf über eine gemüthliche Sopha-Ecke, welche sich hinter einer der großen Spiegelscheiben des Kaffeehauses befindet. Man kreuzt die Beine, lehnt sich nachlässig zurück, bringt das Haar in eine malerische Unordnung, dreht sich eine Cigarette, und nun mustert man mit einer gentlemanlike Nonchalance das vorüberströmende Publicum. Donnerwetter, mein Schneider! Na, er ist vorüber, ohne mich bemerkt zu haben. Ha, ha, ha! Die kleine Mizi! Wie sie sich conservirt hat. Grüß dich Gott, Kleine! Der muß es

nicht schlecht gehen, seitdem sie mir ihre Liebe gekündigt hat. Sie trägt ein Kleid nach der funkelneuesten Mode und papageigrüne Seidenhandschuhe. Wie schnippisch sie mich angeblickt hat! Nun, nun, Mizi, wer weiß, ob du nicht noch reuig zu mir zurückkehrst. Ah, die dicke Baronin! Wie viele Küschchen, Maschen, Schleifen, Bänder, Volants und Falben die auf ihrem Kleide hat! Sie gleicht einem Kriegsschiffe, das sämmtliche Flaggen und Wimpeln aufgehißt hat. Habe die Ehre, Herr Doctor! Der Arme scheint auch ziemlich herabgekommen zu sein. Vielleicht hat er ein für einen seiner Kranken bestimmtes Medicament selbst eingenommen.

„Mein Herr, ich bitte Sie, ruhig zu sitzen und nicht so viel herumzurutschen; die ganze Bank wackelt.“

Mein Herr, ich bin ein freier Bürger und kann wackeln so viel ich will.

„Erlauben Sie, das ist unanständig und für den neben Ihnen Sitzenden höchst unbequem.“

Ich habe mich darum nicht zu kümmern, ob Sie bequem sitzen oder nicht. Wenn Sie an Nervosität leiden, gehen Sie nicht ins Kaffeehaus, sondern zur Kaltwassercur.

„Ich gehe, wohin ich will, und werde mir von Ihnen keinen Platz anweisen lassen. Ich will doch einmal den Cafetier fragen, ob sich sämmtliche Gäste von Ihnen terrorisiren lassen müssen.“

Ha, ha! Terrorisiren, sehr gut! Ich, der friedlichste Mensch von der Welt! Jean, den „Figaro“!

„Der Herr Professor hat — — —“

Den Herrn Professor soll — — — — —

Hans Eichberg.

## Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richbourg

von Max von Weisenthurn.

(24. Fortsetzung.)

9. Capitel.

### Der nächtliche Ueberfall.

Seit er Johanna zum erstenmale etwa vor einem Jahre gesehen, war in Raoul de Simaise, dem würdigen Sohne seines Vaters, der Entschluß wach geworden, die schöne Verlobte Jacques Grandin's zu entführen.

Er wollte sie mit sich nach Paris nehmen und dort so lange für sie Sorge tragen, als es seiner Laune behagte.

Wie würden seine Freunde ihn beneiden, denn in ganz Paris, sowohl in den Salons der vornehmen Gesellschaft, als in den Kreisen der Halbwelt, ließ sich kaum eine reizendere Erscheinung denken, als die schlichte Bürgermeistertochter von Marseille. Und ihm, ihm allein sollte diese seltene Perle gehören!

Obgleich es ihm nicht an Unverschämtheit gebrach, sah er doch unübersehbare Hindernisse sich aufstürzen, welche sein Vorhaben erschwerten, und er begriff endlich, daß es nicht so leicht sein dürfte, als er ursprünglich gerechnet, Johanna zu gewinnen.

Das junge Mädchen gieng niemals allein aus. Ihr bescheidenes, ruhiges, achtungsgebietendes Wesen zeigte dem jungen Lebemann, daß es höchst nothwendig sei, bei seinem ruchlosen Plan mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen.



ein Theil der von den Franzosen aus ganz Europa zusammengeschleppten Kunstschätze den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben wurde, machte der österreichische Artillerie-Oberst Czapiß auf diese Karthause, deren er sich aus früherer Zeit erinnerte, aufmerksam. Dieselbe wurde nun gleichfalls mit nach Wien speidiert. Dort stand sie in ihrer alterthümlichen Fassung vor dem Aufgange in den Armatursaal des kaiserlichen Zeughauses in der Rennngasse. Im Oktober 1848 wollten einige Heißsporne das Geschütz auf den Linienwall schaffen, standen jedoch davon ab, als man sie darauf aufmerksam machte, daß das Rohr vernagelt sei. — Man beabsichtigte bei der Einrichtung des Museums in dem neuen Arsenal das Geschütz in ähnlicher Weise vor dem Thore aufzustellen, aber die morsche Fassung brach bei der ersten Bewegung zusammen, und so wurde nur das Rohr aufbewahrt. — Ebenso merkwürdig ist das Bruchstück einer aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts stammenden Kanone. Der Sage nach sollen aus dem vorderen Theile die Kanonenkreuze gegossen worden sein. Das Geschütz, welches eine ungeheure Länge besaßen haben muß, wurde 1814 in Ragusa vorgefunden, zerhackt und zum Umschmelzen nach Wien geschickt. Das Schiff, auf welches man die Theile der Kanone verladen hatte, litt bei Pirano Schiffbruch, doch wurde die Ladung gerettet. Kaiser Franz bemerkte bei einem Besuche der Geschützgießerei den noch übrigen hinteren Theil des Rohres und befahl, denselben aufzubewahren, insofern sich auch der merkwürdige Kanonentorso bis auf unsere Tage erhalten hat.

— (Eine aufregende Scene) spielte sich neulich auf dem Agrar-Exercierplatze vor den dort exercirenden Landwehr-Officieren ab. Der Oberleutnant Koch des dort garnisonirenden Husaren-Regimentes galoppierte sein Pferd, als dasselbe plötzlich bei einer Wendung auf dem nassen Boden ausglitt und stürzte, wobei der Reiter unter das Pferd zu liegen kam. Durch den heftigen Sturz verlor Oberleutnant Koch einen Augenblick die Besinnung und ließ unglücklicherweise die Bügel aus, während das Pferd aufsprang und im Galopp davonstürmte, seinen Reiter, der im rechten, über den Sattel geschlungenen Steigbügel hängen geblieben war, auf der linken Seite neben sich her schleifend. So gieng es fort in wilder Jagd über Rasen und Schotter, durch Gruben und Wasserlachen, quer über den Exercierplatz gegen die Save zu, das erschreckte Pferd fortwährend gegen den herabhängenden Reiter ausschlagend, dessen Kopf neben den Hinterhufen schleifte. Zum Glück zog sich endlich der Fuß aus dem in den Bügel eingeklemmten Stiefel und Oberleutnant Koch blieb auf der Erde liegen, während das Pferd wie rasend weiter galoppierte. Die herbeieilenden Landwehr-Officiere glaubten einen zerhackten Leichnam zu finden und erstaunten nicht wenig, als sich der Gestürzte, obwohl mühselig, erhob, nach kurzer Zeit das inzwischen eingefangene Pferd bestieg und nach Hause trabte. Troßdem Oberleutnant Koch eine bedeutende Strecke geschleift worden war, hatte er doch keinen Augenblick die Geistesgegenwart verloren. Während er mit der linken Hand über den Boden hinglitt, schützte er mit dem rechten Arm seinen Kopf vor den wüthenden Schlägen des Pferdes und entrannte so, wie durch ein Wunder, allerdings mit zahlreichen Verletzungen auf der rechten Seite, einem beinahe sicheren Tode.

— (Das eingeladene Instrument.) Ein Bourgeois ladet einen berühmten Violinspieler, welcher

kurz vorher bei einem Banquier in einem Concerte mitgewirkt hat, zu einem Diner ein. „Nun, mein Vetter“, fragt der Bourgeois beim Weggehen in nonchalantem Tone den Künstler, „Sie bringen doch gewiß Ihre Geige mit, nicht wahr?“ — „Ich danke in Ihrem Namen“, erwidert der Künstler kühl; „aber meine Geige speist nie außer Hause.“

— (Ein entlarvter Mörder.) Wir wollen unseren Lesern die Neuigkeit mittheilen, daß es endlich gelungen ist, einen Fenchler zu entlarven, der die gesammte europäische Polizei bis auf die neueste Zeit so arg getäuscht hat. In der That, so gesichert vor dem Verdachte, die rothe Fahne zu lieben, war doch schon niemand wie der Krebs, der, ewig rückwärts gehend, in schlauer Weise über seine wahre Gesinnung täuschte. Selbst daß er abgesottlen sich ganz und gar roth färbte, erregte bis nun keinen Verdacht. Da kam es, daß durch Zufall ein Krebsfänger, welcher den Fang mit dem Teller betrieb, einige Schnüre an dem Teller befestigte, an welchen rothes Siegellack klebte. Raum, daß die Krebse das rothe Siegellack bemerkten, als sie aus ihren Schlupfwinkeln auch schon wohlgenuth sich um die rothe Fahne scharten. Seitdem wurde der Versuch, mit rothem Röder alle Art Krebse zu fangen, sehr oft und stets mit glänzendem Erfolge versucht. Von heute ab dürfen wir daher wohl die Krebse als radical gesinnt betrachten.

— (Die Wirkung des Kaffees.) Seitdem der levantische Trant seinen Eroberungszug durch die Welt gehalten hat, ist er gepriesen worden als Ermunterungs- und Belebungs-mittel, als wohlthätigstes Hilfsmittel der Verdauung. Dazu gestellte sich vor etwa 50 Jahren die Anschauung, daß er ein Sparmittel des als Nahrung genossenen Stoffes sei, welche Viebig namentlich durch den Hinweis stützte, daß die Bergleute in Frankreich und an anderen Orten ihrem schweren Tagewerke nachgehen, ohne eine andere Speise als trockenes Brot und ein bitter dünnen Kaffeegetränk ohne Milch und Zucker bei sich zu haben, während sie, nach Hause zurückgekehrt, eben solcher dünner Kaffee-Aufguss wieder erwartet, und daß sie mit dieser geringen und geringhaltigen Nahrung nicht auszukommen vermöchten, wenn nicht der Kaffee ein „Sparmittel“ sei. Um diesen letzteren Punkt drehte sich der Streit längere Zeit, bis man begann, zwischen den verschiedenen Bestandtheilen des Kaffee-Aufgusses eine Trennung vorzunehmen. Man wendet sich gegenwärtig mit Vorliebe der Untersuchung über die physiologische Wirkung des „Coffein“ zu, welches im Kaffee-Aufgusse freilich nur in sehr geringer Menge enthalten ist. Durch die fleißigen und umsichtigen Untersuchungen erscheint es sehr fraglich, ob das „Coffein“ irgend welchen erheblichen Einfluß auf den Umsatz der Stoffe äußere. Die Wirkung des Kaffeegetränkes fällt vielmehr höchst wahrscheinlich den „brennlichen Oelen“ anheim, welche erst durch das Rösten in der Kaffeebohne entwickelt werden, und besteht, wie Ranke in München nachgewiesen, in der Erregung des Herzschlages und der dadurch bedingten Vermehrung des Blutumlaufes. Dies erklärt denn auch vollständig, weshalb der Kaffee ein Ermunterungsmittel ist, wenn auch kein nachhaltiges, und weshalb er nicht sowohl kräftigt, als nur vorübergehend erregt. Des weiteren wird hierdurch allerdings den Kaffeeurrogaten das Wort geredet, und zwar denjenigen am meisten, welche die brennlichen Oele in genügender Menge besitzen und deshalb in ihrer Wirkung die Stelle des echten Kaffee-Aufgusses

einzunehmen geeignet sind, während Surrogate, welche diese Oele in nur geringer Menge enthalten, in ihrer Wirkung mit dem Kaffee nicht zu wetteifern vermögen.

## Locales.

— (Veränderungen in der k. k. Landwehr.) Es wurden ernannt vom Activstande: zum definitiven Bataillonscommandanten der Hauptmann erster Classe Robert Scheriau des steierischen Landwehr-Schützenbataillons Marburg Nr. 21 beim krainischen Landwehr-Schützenbataillon Rudolfswert Nr. 24; zum Hauptmann erster Classe der Hauptmann zweiter Classe Rudolf Eder v. Bergollern des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25; zum Oberleutnant der Lieutenant Emil Stramlitsch des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24 im Bataillone; — vom nichtactiven Stande: zum Hauptleuten erster Classe die Hauptleute zweiter Classe: Franz Wagner und Karl Sudobornig des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24; zu Oberleutenants die Lieutenants: Albin Smola und Adolf Mayer des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25.

— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann Plemlj aus Belbes für die am 27. Februar d. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens die gesellige Lebensrettungstaglia im Betrage von 26 fl. 25 kr. zuerkannt.

— (Straßenbau.) Für die Reconstruction der Kopanica-Thalstraße wurde der Betrag von 10000 fl. mit dem diesjährigen Finanzgesetze bewilligt und dieser Betrag der hiesigen Landesregierung zur Verfügung gestellt. Es ist daher die Inangriffnahme der Herstellung dieser günstigen Verbindung zwischen Bad-Richheim demnächst zu gewärtigen.

— (Effectenlotterie für die Herz-Jesu-Kirche.) Im Anschlusse an unsere jüngst gebrachte Notiz über die Effectenlotterie zu Gunsten der Herz-Jesu-Kirche theilt man uns mit, daß Vose der besagten Lotterie in den meisten Tabaktrafiken, Lotto-Collecturen und anderen Geschäftslocalen zu haben sind. Ebenso erhält man ganze Serien und einzelne Vose in der Sacristei der Herz-Jesu-Kirche, im Siedenhause, Rukthall Nr. 11, im Mädchenwaisenhanse und beim Portier im Civilspitale.

— (Unvorsichtigkeit.) Beim Aushängen der Winterfenster in einem Hause am Rathhausplatz fiel vorgestern ein Fensterflügel aus dem zweiten Stode auf das Trottoir hinab. Es geschah weiter kein Unglück. Ein Herr und eine Dame, die gerade die Stelle passierten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Da jetzt allgemein die Winterfenster mit den Sommerfenstern gewechselt werden, so wäre wohl allen damit Beschäftigten die größte Vorsicht anzurathen. — Beinahe hätten wir insofern unachtsamen Fahrens wieder einen Unglücksfall zu verzeichnen. Ein Privatkutscher lenkte gestern aus der Spitalgasse in die Schulallee zu schnell ein, und gerieth ein zehnjähriges Mädchen unter die Pferde desselben. Die Pferde wurden schnell angehalten, und das Mädchen konnte wunderbarerweise ganz unverletzt davonlaufen.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 20. v. M. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes in Balog, Bezirk Stein, wurden Johann Widmar, Grundbesitzer in Balog, zum Gemeindevorsteher, Mathias Rimove,

Er mußte sich also vorerst damit begnügen, Johanna aus der Ferne zu sehen. Gelegentlich, sie anzusprechen, wollte sich ihm keine bieten.

Johanna hatte ihn zwar schon zu wiederholtenmalen gesehen; man sagte ihr, daß jener junge Mann der Sohn der Baronin von Simaise sei, weiter jedoch empfand sie keinerlei Interesse für ihn. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß Raoul sich mit ihr befaßen könne, sie ahnte mithin auch nicht im allerentferntesten seine schmachtvollen Absichten.

Inzwischen nahm die Leidenschaft des jungen Edelmannes immer zu, je mehr Hindernisse sich derselben in den Weg stellten. Da er erkannte, daß es ihm schwerlich gelingen dürfte, die Liebe des jungen Mädchens zu erringen, so beschloß er, sie, wenn nöthig, mit Gewalt zu entführen.

Zu diesem Zwecke mußte es ihm aber vor allem gelingen, einem Diebe gleich in Johanna's Zimmer sich einzuschleichen. Was kümmerte es ihn, ob er damit eine Ehrlosigkeit begehe oder nicht? Er achtete nicht einmal die Möglichkeit einer Gefahr, denn jeder Funke eines ehrlichen Empfindens war längst erstorben in seiner Brust.

Die Nacht war finster. Um übrigens nicht sofort erkannt zu werden, hatte er sich verkleidet. Er trug die Bauertracht der Umgegend und hatte seine Foden unter einer alten Perrücke versteckt, die er in der Kumpfkammer des mütterlichen Schlosses gefunden.

Als er den richtigen Augenblick gekommen hielt, erhob er sich, blickte spähend um sich und holte eine Leiter herbei, welche Jacques Baillant im Hofe hatte stehen lassen. Geräuschlos schlich er nun bis zum

Hause vorwärts und lehnte die Leiter unterhalb des Fensters Johanna's an.

Nochmals blickte er spähend und vorsichtig umher. Er sah und hörte nichts, als das monotone Gefrächze einer Nachteule. In Marseille schlief schon alle Welt; kein Mensch konnte ihn sehen, er zögerte nicht länger.

Als er die Höhe des Fensters erreicht hatte, hob er leise den Vorhang empor und stieg auf das Gesimse. Ein dumpfes Grollen ließ sich vernehmen. Fidele war erwacht, er bellte laut, Johanna aber erwachte nicht; in demselben Augenblick ließ sich ein heftiger Donnerschlag hören.

Raoul benutzte diesen Moment, um rasch von dem Fensterbrett herab in das Zimmer zu springen. Fidele fuhr empor und packte Raoul mit seinen scharfen Zähnen an der dicken, wollenen Weste, welche er trug. Doch einen so schwachen Gegner fürchtete der junge Edelmann nicht. Ruhig umspannte er mit seinen beiden Händen den Hals des armen Thieres und würgte es mit aller Kraft. Der arme Fidele hatte nicht die Zeit, einen einzigen klagenden Laut auszustößen. Er ließ seinen Angreifer los, verfiel in Convulsionen und regte sich bald nicht mehr; sein Mörder warf achtlos den todtten Körper zur Seite.

Das junge Mädchen war endlich aus dem schweren, bleiernen Schlafe erwacht; sie schlug die Augen auf. Bei der fahlen Beleuchtung des Blißes sah Johanna die Gestalt eines Mannes in ihrem Zimmer. Sie erkannte ihn nicht, sondern sah nur, daß er lange, wallende Haare hatte, welche den größten Theil seines Gesichtes verdeckten.

Sie stieß einen Schrei aus, sprang auf und eilte, laut um Hilfe rufend, der Thür zu.

Raoul aber erhaschte sie, seine Arme umklammerten das zarte Mädchen; ein entsetzlicher Kampf entstand.

Mit dem Muth der Verzweiflung vertheidigte sich Johanna gegen die Angriffe des Elenden, doch es gebrach ihr an Kraft, und wie leblos sank sie endlich in die Arme ihres Peinigers.

Er stieß einen Triumphschrei aus.

Da plötzlich ließ sich ein dumpfes, erschreckendes Brüllen vernehmen. Es war dies nicht wie früher das Bellen des Hundes, sondern drang von außen her in das Gemach. Der Vorhang wurde in demselben Augenblick gewaltsam zur Seite gerissen und eine zweite Männergestalt sprang in das Zimmer herein.

Es war Jean Loup!

Wie kam er in diesem verhängnisvollen Augenblicke hierher, um die so schwer bedrängte Braut seines Freundes Jacques Grandin zu beschützen, zu vertheidigen?

Jean Loup hatte mit dem Instinct des Wilden die bösen Absichten des jungen Edelmannes errathen und denselben seitdem unausgesetzt bewacht. Er hatte gesehen, wie er im Laufe des Abends in Verkleidung den Park von Baucourt verlassen. Es fiel ihm dies auf und er beschloß, ihm zu folgen. Während Raoul hinter der Hecke verborgen gewesen, hatte er sich durch Gestrüpp den Blicken aller zu entziehen gewußt.

Die Situation überblickend, warf er sich mit einem heiseren Schrei und mit aller Kraft auf Raoul, der, feig und furchtsam wie alle Elenden, sein Opfer zur Erde niedergleiten ließ und zitternd in den Hintergrund des Gemaches zurückwich.

Er besaß nicht einmal den Muth, sich gegen seinen entsetzlichen Angreifer zu vertheidigen, welcher



Grundbesitzer in Gline, und Mathias Stern, Grundbesitzer in Balog, zu Gemeinderäthen; — ferner bei der in der Ortsgemeinde Poddoršt, Bezirk Vltav, stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes Franz Kastele, Grundbesitzer aus Selo, zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Fr. Verbič und Fr. Kastele von Poddoršt zu Gemeinderäthen; dann bei der in der Ortsgemeinde Stockendorf, Bezirk Vltav, ebenfalls stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes Michael Vogel, Grundbesitzer von Malebule, zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Josef Jurec von Stockendorf und Anton Glavan von Gombiše zu Gemeinderäthen gewählt; — ferner wurden bei der am 17. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dob, Bezirk Vltav, zum Gemeindevorsteher Anton Pevc, Grundbesitzer in Lúcarjevka, und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Anton Zupanič von Prašobdol und Josef Wolf von Rudeštal gewählt.

— (Telegraphenstation Opčina.) Wie uns die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest mittheilt, wurde am 1. d. M. in Opčina bei Triest eine postkombinierte Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste und mit der Dienstbauer bis Ende Oktober l. J. wieder eröffnet.

— (Kindesmord.) Die 32 Jahre alte, ledige Inwohners-Tochter Maria Benda gebar am 3. April l. J. in Oberfernitz ein vollkommen entwickeltes, lebendes Kind weiblichen Geschlechtes. Die unnatürliche Mutter erwürgte ihr Kind sofort nach der Geburt, wickelte die Leiche in ein Leintuch und trug dieselbe in den Keller der kurze Zeit zuvor noch von ihr bewohnten Kasse des Johann Simnove in Oberfernitz. Dieser fand die Leiche am 26. April in seinem Keller, und fiel sofort der Verdacht auf Maria Benda, welche zwar anfangs leugnete, schließlich aber doch ihre Unthat eingestand. Die Kindesmörderin wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Aufgefundener Leichnam.) Am 28sten April d. J. wurde von einem Holzknecht in der Waldung „Eipel“ nächst der Ortschaft Peršlinovič in Unterkrain die Leiche eines 65 bis 70 Jahre alten unbekannten Mannes aufgefunden, welcher sich in der Gegend als Bettler herumgezogen hat und dort von seiner letzten Stunde ereilt worden ist. Da an dem Leichnam keine Spur einer Gewaltthat wahrzunehmen war, ist der Verdacht einer strafbaren Handlung, der der Unbekannte zum Opfer gefallen wäre, ausgeschlossen.

#### 34. Verzeichnis

über die Beiträge zum Monumente des Dr. Johann Ritter v. Bleiweis-Erstenitzki.

Uebertrag aus dem 33. Verzeichnisse 1736 fl. 79 kr.; Herr Karl Rudež, Herrschaftsbesitzer und Landtagsabgeordneter in Feistenberg, 10 fl.; Herr Dr. Josef Polskar, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter zc., zum zweitenmale 5 fl., Summe 1751 fl. 79 kr.

#### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“

Prag, 2. Mai. Im Befinden der gestern plötzlich erkrankten Kaiserin Maria Anna ist eine erfreuliche Besserung eingetreten; die Nacht ist gut verlaufen, kein Fieber. Genesung ist sehr wahrscheinlich, wenn die Kräfte anhalten.

Wien, 2. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierung legte die Gesetzentwürfe betreffs der Einstellung der Geschwornengerichte für den Kreisgerichtsprärogat Cattaro auf ein weiteres Jahr vom 24. Juni 1884

ihn mit einem einzigen, wuchtigen Schlage zu Boden warf. Er sah sich verloren. Jean Loup würde die Beißchenhiebe nicht vergessen haben, Jean Loup würde ihn tödten!

Jean Loup hatte das Knie auf die Brust des Edelmannes gestemmt, er war in seiner Gewalt, er konnte ihn tödten — sich rächen für die ihm zugefügte Beleidigung — da schwebte plötzlich Clemence's Bild vor seiner Seele.

Der Feind, welcher ohnmächtig jedes Widerstandes vor ihm dalag, war der Bruder des Mädchens, welches er anbetete. Einmal schon hatte Clemence mit thränenvollem Blick ihn darum angefleht, seines Lebens zu schonen.

„Gnade, Jean Loup, Gnade für meinen Bruder!“ hörte er sie flehen wie damals.

Und bei der Erinnerung an den süßen Klang dieser Stimme wich sein Zorn. Anstatt den Glenden zu vernichten, erhob er sich und kreuzte die Arme über der Brust.

Raoul begriff sofort, daß Jean Loup ihn schonen wollte, doch er ahnte nicht, welcher Empfindung er diese Gnade dankte. Langsam erhob er sich. Gebieterisch wies Jean Loup mit der Hand nach dem Fenster. Das Gewitter war inzwischen vorübergezogen, und bei dem matten Lichte des aus den Wolken hervorbrechenden Mondes hatte Raoul die Simalise den Irrsinnigen nur zu gut erkennen können.

Er wünschte nichts sehnlicher, als aus dessen unheimlichem Bereich zu entkommen, und hatte in wenigen Sprüngen das Fenster erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

angefangen, betreffs Verlängerung der Ausnahmserichte für Cattaro bis Ende Dezember 1884, ferner die theilweise Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung im Wahlbezirk Böhmen und Galizien vor. Der Ackerbauminister zieht den Gesetzentwurf, betreffend die Fischerei in den Binnengewässern, zurück.

Cattaro, 2. Mai. Generalstabschef Bed hat sich gestern nach Cetinje begeben, von wo er heute rückgekehrt. Morgen Abreise in die Triest.

Madrid, 1. Mai. Die Regierung hat eine Verschwörung entdeckt, welche bezweckte, die Telegraphen zu unterbrechen und den Verkehr der Eisenbahnzüge zu verhindern. Obschon die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen die Ausführung des Complots verhinderten, wurden nichtsdestoweniger einige Telegraphenlinien unterbrochen und eine Brücke auf der von Barcelona nach Frankreich führenden Eisenbahn zerstört.

Amsterdam, 2. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist um 7 Uhr 30 Minuten früh mit einem Extrazug hier eingetroffen und im Hotel „Doelen“ abgestiegen.

Prag, 2. Mai. (Presse.) Nach dem „Pötkot“ wird der galizische Landtag im Juni wieder eröffnet werden.

Wien, 2. Mai. (Tr. Btg.) Die Konferenz bezüglich der Tarife für den Arlbergverkehr erzielte eine volle Einigung bezüglich des zwischen Oesterreich-Ungarn und Süddeutschland bestehenden Gesamtverkehrs. Alle süddeutschen und größeren österreichisch-ungarischen Eisenbahnverwaltungen waren vertreten.

Paris, 2. Mai. (Tr. Btg.) Deutschland zeigt sich Frankreich gegenüber sehr entgegenkommend und behindert seine Action weder in der Tonkfrage noch in den Unterhandlungen mit England betreffs der Konferenz.

London, 2. Mai. (Pr.) Die Konferenz tritt in London Ende Mai zusammen. Die Mächte werden durch ihre Botschafter in London vertreten sein. Die Pforte macht ihre Zustimmung davon abhängig, daß ihr der ägyptische Tribut gesichert bleibt.

London, 2. Mai. Das Unterhaus hat den Antrag, zur Einzelberathung der Reformbill überzugehen, ohne Abstimmung angenommen und hierauf die Berathung vertagt. Im Laufe der Debatte erklärte Chaplin, er verzichte darauf, ein Irland ausschließendes Amendement zu beantragen, um nicht von einer überwältigenden Majorität geschlagen zu werden. — Das inbetreff der Vorgänge im Sudan veröffentlichte Blaubuch enthält eine Depesche Lord Granville's an Egerston vom 23. April, in welcher letzterer ersucht wird, Gordon Pascha zu instruieren, daß er die Regierung über eine etwaige Gefahr Charums im Laufenden halte und sich über die für einen möglichen Entschluß erforderliche Streitkraft äußere. Im übrigen enthält das Blaubuch meist Depeschen über Kriegereignisse und bereits bekannte Thatsachen.

Birkenhead, 1. Mai. Der wegen des Besitzes von Dynamitbomben am 11. April verhaftete Daly wurde heute vor die Assisen verwiesen. Oberst Majendie deponierte, er habe mit den bei Daly gefundenen Bomben Versuche vorgenommen und sich von ihrer äußerst gefährlichen Beschaffenheit überzeugt.

#### Handel und Volkswirtschaftliches.

##### Verlosungen.

1860er Staatslose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 300 000 fl. auf S. 13943 Nr. 8, der zweite Treffer mit 50 000 fl. auf S. 2547 Nr. 1, der dritte Treffer mit 25 000 fl. auf S. 5115 Nr. 14; je 10 000 fl. gewannen S. 8476 Nr. 17 und S. 14301 Nr. 17; je 5000 fl. gewannen S. 884 Nr. 13, S. 1122 Nr. 12, S. 5376 Nr. 12, S. 9188 Nr. 6, S. 9263 Nr. 20, S. 9383 Nr. 7, S. 10240 Nr. 17, S. 11651 Nr. 15, S. 15652 Nr. 2, S. 16165 Nr. 7, S. 16931 Nr. 6, S. 17238 Nr. 15, S. 17666 Nr. 5, S. 17966 Nr. 17 und S. 18580 Nr. 13.

Oesterreichische Rothe-Kreuz-Lose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Verlosung der österreichischen Rothen-Kreuz-Lose fiel der Haupttreffer mit 100 000 fl. auf S. 59 Nr. 27, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf S. 3100 Nr. 38; ferner gewonnen je 500 fl. S. 893 Nr. 1, S. 2320 Nr. 48, S. 11462 Nr. 50.

##### Angekommene Fremde.

Am 1. Mai.

Hotel Stadt Wien. Einstein, Kaufm., München. — Grünhut, Berner, Lob, Regoli und Jakowiz, Reisende, Wien. — Haber, Reisender, Ludwigsburg. — Komotar, k. k. Notar, Oberlaibach.

Hotel Giesant. Dr. Eitel, Arzt, Wien. — Neumann, Weinhandler, Zünstirchen. — Grabov, Architekt, Agram. — Presnik, Privatier, Spital. — Biskitar, k. k. Gerichtsadjunct, sammt Frau, Illyrisch-Feistritz.

##### Verstorbene.

Den 2. Mai. Anton Slabic, Hausbesizersohn, 24 J., Polanastraße Nr. 48, Lungentuberculose.

Den 3. Mai. Sophie Bergant, Rechnungsbeamten-Tochter, 8 J., Bahuhofgasse Nr. 28, Diphtheritis.

Im Spital:

Den 28. April. Elisabeth Turk, Arbeiterin, 23 J., Pyämie. — Ferdinand Krobot, Rauchfangkehrer, 38 J., Tuberculosis pulmonum.

Den 29. April. Agnes Roje, Arbeiterin, 29 J., acute Lungentuberculose. — Sebastian Kastele, Inwohner, 72 J., Lungenentzündung.

Den 1. Mai. Anton Šeme, Inwohner, 54 J., Pneumonia hypostatica.

Den 2. Mai. Jakob Brečar, Kaufmann, 25 J., Selbstmord durch Vergiftung.

#### Lottoziehung vom 30. April:

Prag: 26 6 60 59 11.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Feuchtigkeit des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. M.	735,41	+ 6,4	Windstill	Nebel	0,6
2 „ „	733,65	+ 16,3	N. schwach	bewölkt	Regen
9 „ „	734,45	+ 12,6	D. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, tagsüber meist bewölkt, wenig Sonnenschein; nachmittags geringer Regen, abends ziemlich heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 11,8°, um 0,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

(Eingesendet.)

#### Wichtig für Damen.

Das bekannte und im besten Renommé stehende Wiener Geschäftshaus **Ludwig Zwieback & Bruder**, WIEN, VI., Mariahilferstrasse Nr. 111, veranstaltete zur diesjährigen Frühjahrs- und Sommersaison die Ausgabe eines mit reizenden, zum Theile colorierten Illustrationen reich ausgestatteten Modedepotals für Damen. Die künstlerische Ausführung sowie umfangreiche Beschreibung desselben wirken überzeugend von der besonderen Leistungsfähigkeit der erwähnten Firma, und wir nehmen daher gerne Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen auf dieses Prachtwerk zu lenken, das jedermann über Wunsch gratis und franco zugeschickt wird. (1800) 3—2

(Eingesendet.)

#### Unsere Zeit und ihr Leid.

Nicht alles, was uns die vorgeschrittene Civilisation gebracht hat, gereicht uns zum Vortheil, wie alles vielmehr in der Welt seine zwei Seiten hat, so find auch mit der verbesserten und verfeinerten Lebensweise mannichfache Uebelstände bei uns eingezogen.

Wer wollte z. B. bestreiten, daß unsere jetzige, gegen früher total veränderte Lebensweise die Ursache so vieler Körperstörungen ist, die man früher wenig oder gar nicht kannte, während sie heute die weitest verbreitete gefunden haben. So sind u. a. Bleichsucht und Blutarmut und das Heer der aus denselben entspringenden Leiden aller Art in den allermeisten Fällen auf die aus den mannichfachen Ursachen hervorgerufene schlechte Blutbildung zurückzuführen. Es gehört heute nicht mehr zu den Seltenheiten, blühende Mädchen und Frauen plötzlich dahinwelken zu sehen. Die vordem rosigten Wangen bedeckt eine eigenthümliche Blässe, die Munterkeit verliert sich und macht einer nervösen Gereiztheit Platz, die Verdauung ist gestört, was sich durch Aufstoßen, Hartleibigkeit, Blähungen, Athembeklemmungen zc. deutlich zu erkennen gibt. Man sucht nur zu häufig veraltete Erscheinungen raschem Wachsthum zuzuschreiben, und erst wenn häufiger Farbenwechsel, allgemeine Ermattung, Ekel und Erbrechen, Ohnmachten, Herzklappen und leichte Fieberanfälle zc. eintreten, schaut man sich nach Hilfe um.

Dies ist ein großer Fehler, und sollte man, wenn sich die ersten Anzeichen eintretender Bleichsucht und Blutarmut einstellen, unverzüglich geeignete Maßregeln ergreifen, weil das Uebel in seinem ersten Stadium viel leichter und rascher zu beheben ist, als wenn es schon tiefer Wurzel geschlagen hat. Die von Dr. Liebau, dem berühmten Chirurgen, verfaßte Broschüre, welche, in gemeinverständlicher Sprache geschrieben, jedermann zugänglich ist und deren Durchlesen nur angelegentlich empfohlen werden kann, gibt übrigens alle wünschenswerthe Auskunft, wie man sich in Fällen, wie die vorerwähnten, zu verhalten hat, um auf naturgemäßen Wege in verhältnismäßig kurzer Zeit eine vollständige Beseitigung des Leidens herbeizuführen. Die Broschüre Dr. Liebau's Regeneration ist à 30 kr. in Laibach bei J. Giontini, Buchhändler, zu haben. (10)

Eingesendet.

**Popp's Anatherin-Mundwasser.** Unter den Zahnpräparaten, welche sich in jeder Weise bewähren, nimmt jedenfalls das Anatherin-Mundwasser des Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, die erste Stellung ein. Dieses Anatherin-Mundwasser hat sich seit mehr als 33 Jahren bewährt, und in Tausenden von Fällen nach allen Welttheilen verschickt, wird es von vielen Ärzten bei allen Zahn- und Mundkrankheiten angeordnet. Sehr zu empfehlen ist auch Dr. J. G. Popp's vegetabilisches Zahnpulver, welches bei täglicher Benützung zur Reinigung und Gesunderhaltung der Zähne treffliche Dienste leistet. Die Anatherin-Zahnpasta in Glasboxen, welche nicht der Gesundheit schädliche Stoffe enthält, ist eines der besten und dabei bequemsten der existierenden Zahnpulvermittel. Dr. Popp's aromatische Zahnpasta, in Paketen zu 35 kr., ist das billigste existierende Mittel zur Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Hohle, cariöse Zähne kann man am besten mit Dr. Popp's Zahnpulver mit Erfolg sich selbst ausfüllen, wodurch dann die Caries eingeschränkt und die Ausbreitung der Knochenmasse verhindert wird. Jeder, der sich eines gesunden Mundes mit gesunden Organen zu erfreuen wünscht, wird daher auf Anatherin-Präparate des k. k. Hofzahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, aufmerksam gemacht. Dr. Popp's aromatische, medicinale Kräuter-Seife ist die beste Toilette- und Gesundheits-Seife, welche der Haut Weichheit und Elasticität verleiht, und ersetzt bei regelmäßigem Gebrauche rasch den Mangel an Frische der Haut durch Gesundheit des Teints. Von diesen beliebten Dr. Popp'schen Erzeugnissen befinden sich in allen Apotheken, Parfümerien, Droguen- und Galanteriewaren-Handlungen, Niederlagen, und wird das tausende Publicum noch aufmerksam gemacht, nur diejenigen Erzeugnisse als echt anzuerkennen, welche mit dem Namen J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, L. Bognergasse Nr. 2, sowie der amtlich registrierten Schutzmarke versehen sind.

**Patente** erwirkt d. hiezu behördl. concess. Bureau **Fischer & Co.**, Ingen., Wien, Rärntnering 3. (1139)

**Gesunde Liqueure** erzeugt man durch die renommierten Extrakte der Firma **Karl Philipp Pollat in Prag.** Sieh heutiges Inserat.



(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit  
hat sich seit jeher bestens bewährt eine

# Blutreinigungs - Cur

**im Frühjahr**

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.

Das ausgezeichnetste und wirksamste Mittel hiezu ist

**J. Herbabny's verstärkter**

## Sarsaparilla-Syrup



**J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup** wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade blutverbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut dick, faserig, zur raschen Circulation untüchtig machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidalleiden, bei Magenverschleimung, schlechter Verdauung, Leber- und Milzanschwellungen, ferner bei Drüsenanschwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen.

**Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.**

**Jede Flasche muss obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.**

**Central-Versendungsdepot für die Provinzen:**  
**Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“**  
**des J. Herbabny**  
Neubau, Kaiserstrasse 90, Ecke der Neustiftgasse.

**Depots** ferner bei den Herren Apothekern; für **Laibach**: J. Swoboda, G. Piccoli, J. v. Trnkóczy, ferner Depots in **Cilli**: J. Kupferschmied, Baumbach's Erben; **Fiume**: C. Silhavy, G. Prodám; **Klagenfurt**: W. Thurnwald, P. Birnbacher, J. Kometter; **Rudolfswert**: D. Rizzoli; **Triest**: C. Zanetti, G. Foraboschi, J. Serravallo, E. v. Gentenbourg; **Villach**: F. Scholz, Dr. E. Kumpf, **Völkermarkt**: J. Jobst; **Wippach**: A. Konečný.

(1573) 12—3